

KLASSE

DAS MAGAZIN FÜR SCHULE IN SACHSEN

REPORTAGE

Wo Erwachsene das Schreiben neu lernen
– Seite 10 / 11

SERVICE

Wer wie mit ESF-Geldern gefördert werden kann
– Seite 15

SPEZIAL
ESF-geförderte
Projekte

Was uns Europa gibt
Ein Heft über ESF-geförderte Projekte



Gefördert durch
die Europäische
Union und den
Freistaat Sachsen

Europa fördert Sachsen.
ESF
Europäischer Sozialfonds

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS UND SPORT



Freistaat
SACHSEN

Liebe Leserinnen und Leser,

nur wenige wissen, dass uns Europa nicht nur kostet, sondern auch jede Menge zurück gibt – etwa durch das Förderprogramm des Europäischen Sozialfonds (ESF). Mit den ESF-Geldern werden auch in Sachsen Projekte unterstützt, um die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit zu fördern.

Wie unterschiedlich die Projekte im Bereich der schulischen Bildung sind, zeigt dieser Sonderausgabe von KLASSE, die wir in Kooperation mit dem ESF erstellt haben. Da stellen sächsische Schüler etwa ein komplettes Theaterfestival auf die Beine und organisieren alles selbst (S. 4). Wie sich Mathe, Englisch, Deutsch und Physik mit Billardspielen vermitteln lassen, beweist eindrucksvoll die Billardakademie in Leipzig (S. 5). Alternativen zum Lernen vermitteln auch die freiwilligen Ferienakademie (S. 6) oder das Projekt »GaraGe« in Leipzig (S. 8). Aber es geht bei ESF nicht nur um Schüler: Die Koordinierungsstelle „koalpha“ kümmert sich um Menschen, die zu den sogenannten funktionalen Analphabeten zählen. Sie sind durchaus in der Lage, Buchstaben zu erkennen oder den eigenen Namen zu schreiben, verstehen aber häufig den Sinn ganzer Texte nicht. Lesen Sie unsere Reportage dazu ab Seite 10.

Solche Projekte leben immer von Lehrern, Schulleitern und Sozialpädagogen oder -arbeitern, die sich mit großem persönlichen Aufwand um die Menschen in ihrer direkten Umgebung kümmern. Bemerkenswert ist aber auch der Einsatz der Teilnehmer selbst, die sich darum bemühen, die eigenen Möglichkeiten in Beruf und Bildung zu verbessern. Vielleicht können wir Sie mit diesem Heft ja motivieren, einmal nach Bildungswegen abseits der bekannten Pfade zu suchen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihre **KLASSE**-Redaktion



ESF in Zahlen

Deutschland ist derzeit der zweitgrößte Nutzer der ESF-Förderung. Unsere Zahlen geben einen Überblick

75 Mrd.

Ein Drittel des gesamten Haushaltes der EU fließt in die Strukturfondsförderung. In den Europäischen Sozialfonds (ESF) – ein

Förderprogramm zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und zur Erweiterung der Ausbildungsfähigkeit in der gesamten EU – gehen mit 75 Milliarden Euro nahezu 10 % der EU-Ausgaben. Deutschland ist mit 9 Milliarden Euro im aktuellen Förderzeitraum der zweitgrößte Nutzer der ESF-Förderung. Das Geld

10 %

9 Mrd.

fließt vor allem in die ostdeutschen Bundesländer, damit diese den durch den Strukturwandel bedingten Aufholprozess besser meistern können. Sachsen ist mit dem größten Anteil dabei.

Der Freistaat Sachsen erhält in den Jahren 2007 bis 2013 rund vier Milliarden Euro aus den Strukturfonds der EU: Fast drei Milliarden kommen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und 872 Millionen Euro aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

872 Mio.

Von den 872 Millionen Euro für die ESF-Förderung in Sachsen stehen rund 96 Millionen Euro für Projekte im Rahmen der SMK-ESF-Richtlinie zur Verfügung.

96 Mio.

Hinzu kommen Mittel zur Kofinanzierung in Höhe von 25 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt. Somit stehen in der Förderperiode 2007 bis 2013 ca. 121 Millionen Euro Fördergelder für ESF-Projekte

25 Mio.

im schulischen Bereich zur Verfügung. Aus dem Haushalt des Bundes und der Kommunen fließen zusätzliche Gelder für einzelne Maßnahmen.

548

Bislang wurden 548 Projekte mit rund 20.000 Teilnehmern im Rahmen der ESF-Richtlinie des SMK mit einem Fördervolumen von rund 40 Millionen Euro bewilligt. Über weitere 254 Anträge mit einer beantragten Fördersumme von 34 Millionen Euro wird noch entschieden werden (Stand 30.04.2010)

Etwa die Hälfte der Schüler, die an Projekten zur Erhöhung der Abschlussquote teilgenommen haben, war davor akut versetzungs- oder abschlussgefährdet. Im Schnitt

40 Mio.

90 %

haben rund 90 % der teilnehmenden Schüler eine Versetzung in die nächste Klassenstufe bzw. einen Schulabschluss geschafft. **ak**

„Investition in die Köpfe“

Seit 2007 fördert das Sächsische Kultusministerium mit einer Förderrichtlinie Projekte aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF). Die Förderperiode läuft noch bis 2013. Zur Halbzeitbilanz ein Interview mit Kultusminister Roland Wöllner zur Umsetzung von ESF-Projekten an sächsischen Schulen.

VON ANJA NIEMKE, **KLASSE**-REDAKTION

Wie unterscheiden sich die ESF-Projekte von der »normalen« Schule?

Wir unterstützen damit innovative Ideen und Konzepte, die für zusätzlichen Rückenwind bei den Schülern sorgen. Das Geld aus dem Europäischen Sozialfonds ermöglicht Projektförderung über den Schulalltag hinaus. Deshalb rufen wir zu Ideenwettbewerben auf und suchen nach Projekten, die die vielfältigen Anstrengungen der Schulen weiter voranbringen. Unser Ziel ist es, Kinder und Jugendliche individuell zu fördern.

Was ist das konkrete Ziel der ESF-Förderung?

Die ESF-Förderrichtlinie untermauert eine Leitlinie sächsischer Bildungspolitik: Jeder zählt! So fließt ein Großteil der zur Verfügung stehenden Gelder in Projekte zur Verbesserung des Schulerfolgs und zur Berufs- und Studienorientierung. Die Bürger Europas und eben auch die Schüler sollen frühzeitig auf das Leben und die Herausforderungen der Arbeitswelt vorbereitet werden. Bildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben. Diesen Gedanken trägt Europa mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds in die Mitgliedstaaten. Bildhaft gesprochen, ist der ESF eine »Investition in die Köpfe«.

Haben die ESF-Projekte schon zu einer Veränderung geführt und zeigen sich Erfolge?

Die ersten Zahlen sprechen dafür. Gerade Projekte, die Schüler zu einem Schulabschluss verhelfen sollen, sind sehr erfolgreich. Rund 1.700 Schüler haben bisher an derartigen Maßnahmen teilgenommen – die Erfolgsquote liegt bei gut 90 Prozent. Als weiteres Beispiel nenne ich unsere Schülercamps für akut versetzungsgefährdete Schüler. Auch hier schafften rund 90 Prozent eine Versetzung in die nächste Klassenstufe. Diese Zahlen übertreffen zum Teil unsere Erwartungen. Zugleich stehen sie für die hohe Qualität der Maßnahmen.



Kultusminister Roland Wöllner im Gespräch mit Schülern der Hufelandschule Plauen. Die Schule beteiligt sich am ESF-Projekt »Produktives Lernen«.

Wie viele Projekte haben eine Förderung erhalten?

Bisher wurden 550 Projekte bewilligt, für weitere 250 liegen Anträge vor. Rund 121 Millionen Euro sollen bis 2013 für ESF-Projekte im schulischen Bereich fließen. Gut 96 Millionen Euro davon stellt die Europäische Union zur Verfügung.

Sind die ESF-Mittel ein Versuch Europas, Bildungsempfänger für Europa zu begeistern?

Auf jeden Fall zeigt sich, welchen Stellenwert Bildung in Europa hat. Annähernd 10 Prozent des EU-Haushaltes, das sind 75 Milliarden Euro, fließen in die ESF-Förderung. Und die erwähnten Beispiele wie etwa die Schülercamps zeigen: Europa ist viel näher am Bürger als man manchmal denkt.

Vorhabensbereiche der ESF-Richtlinie, die in dieser **KLASSE**-Ausgabe vorgestellt werden:

- A:** Vorhaben zu Verbesserung des Schulerfolgs
- A1:** Komplexe schul- oder schulartübergreifende Vorhaben mit Kooperationspartnern – **S. 4**
- A2:** Schülercamps – **S. 5**
- A3:** Ferienakademien – **S. 6**

A4: Vorhaben zur Erhöhung der Quote von Schülern, die einen Abschluss erreichen – **S. 8**

A5: Weitere, internationale Abschlüsse für Schüler – **S. 7**

B: Vorhaben zur Berufs- und Studienorientierung – **S. 12 u. 13**

D: Vorhaben zur Alphabetisierung von funktionalen Analphabeten – **S. 10/11**

E: Vorhaben, die Auslandspraktika für Berufsfachschüler zum Gegenstand haben – **S. 14**

F: Vorhaben zur Vermittlung von Zusatzqualifikationen für Berufsfachschüler – **S. 9**

Mehr Informationen zu ESF:

<http://www.sachsen-macht-schule.de/esf>

Tanz mit der Schulbank

»Ideen los« heißt das 1. Schülertheaterfestival Mitte Juni in Dresden. Es ist Teil der »Dresdner Mach Art«, dem Festival europäischer Schülerkulturprojekte.

VON ANTONIE RIETZSCHEL, KLASSE-REDAKTION



Im »Tanzhotel« tanzen Schüler die »Herausforderung Schulalltag«

Maria steht am liebsten in der letzten Reihe. Versteckt hinter den anderen Tänzern fällt es nicht so auf, wenn sie es mal nicht schafft, ihre Arme und Beine nach der Musik zu takten. »Am schwierigsten war für mich am Anfang der Schulbanktanz. Da muss man voll schnell sein. Aber es macht Spaß«, sagt sie. Maria aus Dresden-Prohlis gehört zu den 70 Dresdner Schülern, die seit Oktober vergangenen Jahres bei dem Projekt »Tanzhotel« mitmachen. Unter dem Titel »Herausforderung Schulalltag« arbeiten sie gemeinsam mit drei Choreografen an verschiedenen Tänzen, in denen das thematisiert wird, was die Gymnasialisten und Mittelschüler gleichermaßen bewegt: Leistungsdruck, Freundschaft, Liebe, Mobbing. So entstanden Tänze mit Namen wie »Mädchengang« oder »Schulhof«.

Auch die Ausgestaltung des Tanzhotels, das vom 24. bis 26. Juni im alten Sachsenwerk in Niedersiedlitz eröffnet wird, nehmen die Schüler selbst in die Hand. Unter der Anleitung von Bühnenbildnern und -technikern zimmern sie die passende Einrichtung für die verschiedenen Räume ihres Tanzhotels. »Die Schüler lernen in Teamarbeit ein Projekt von vorn bis hinten durchzuziehen und am Ball zu bleiben, selbst wenn es mal kompliziert wird«, sagt Projektleiterin Andrea Büttner von der Projektschmiede gGmbH. Letztere hatte das Konzept des Tanzhotels bei dem im November 2008 vom Sächsischen Kultusministeriums ausgeschriebenen Ideenwettbewerb »Herausforderung! Ganzheitliches Lernen im Projekt« eingereicht. Neben »Tanzhotel« sind bislang 24 Projektideen ausgewählt worden, deren Umsetzung über den Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert wurde.

Was nach monatelanger Arbeit und den Proben bei den einzelnen Projekten rausgekommen ist, zeigt »Dresdner Mach Art«, das Festival europäischer Schülerkulturprojekte im Theater Junge Generation (TJG) Dresden. Mehrere Hundert Schü-

+++ Event: »Dresdner Mach Art – Festival europäischer Schülerkulturprojekte« im tjg **+++ Termin:** 11.–18. Juni 2010 **+++ Internet:** www.tjg-dresden.de **+++ Projekte/Träger:** »Ideen los! – 1. Dresdner Schülertheaterfestival« (tjg Theater Junge Generation der Stadt Dresden); »White Cube/Black Box: Kunst im Container – Gegenwartskunst in die Schule« (Kunsthaus Dresden); »ElbBanditen« (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung); »Denksport: Tanz-Theater-Training & Transfer« (Technische Universität Dresden); »Augenblicke« (Theaterpädagogisches Zentrum Sachsen e. V.); »Tanzhaus – Lernen, das bewegt« (Projektschmiede gGmbH); »Bedenken« (Erkenntnis durch Erinnerung e. V.) **+++**

ler von über 40 verschiedenen Dresdner Schulen präsentieren dort die Ergebnisse ihrer Projektarbeit – von selbst konzipierten Theater- und Tanzstücken bis hin zu einer außergewöhnlichen Darstellung des Themas »Luxus« in der Ausstellung »White Cube/Black Box«.

Ursprünglich sollte im TJG nur das hauseigene Projekt zu sehen sein – ein Theaterfestival, das die beteiligten Schüler von der Umsetzung eines eigenen Stückes über die Einladung anderer Jugendtheatergruppen bis hin zur Planung der Aftershow-Party selbst umsetzen. »Wir wussten nichts von den anderen Projektträgern, bis sie uns anriefen, um uns zu fragen, ob sie ihre Beiträge auf unserer Bühne präsentieren könnten«, sagt Armin Beber, Leiter der Theaterakademie des TJGs. Daraufhin habe man beschlossen, sich zusammenzutun, um die Arbeit mit den Schulen und der Presse besser koordinieren zu können.

Unabhängig von der Eröffnung des Tanzhotels werden die Choreografen über den Schulalltag also auch bei dem gemeinsamen Festival »Dresdner MachArt« vom 11. bis 18. Juni mit sieben beteiligten Projektträgern zu sehen sein. Maria macht sich über ihren ersten großen Auftritt keine Sorgen: »Ich hab ja kein Solo, da ist es nicht so schlimm, wenn ich mal patze.«

+++ Projekt: »Billard Akademie Leipzig: Schülercamp« **+++ Träger:** Billard Akademie Leipzig (BAL) e.V. **+++ Internet:** www.ba-leipzig.org **+++**

Über Bande gespielt

Physik, Mathe, Englisch, Deutsch: Billard hat mehr mit diesen Schulfächern zu tun, als man denkt. Die Billardakademie in Leipzig zeigt Schülern, wie Lernen auch Spaß machen kann.



Lorenz, 12 Jahre



Vietson, 14 Jahre



Karl Martin, 13 Jahre



Christian, 15 Jahre

»Mein Unterricht war schon immer etwas unkonventionell«, sagt Heike Hagelgans und schaut ernst. Sie unterrichtet Mathe und Physik am Leipziger Wilhelm-Ostwald-Gymnasium. Parallel dazu koordiniert sie die »Billardakademie«, die auf ungewöhnlichem Wege Lernstoff vermittelt. Dabei geht es darum, Schülern mit Lernproblemen – sei es, weil sie hochbegabt sind, oder weil sie generell Probleme mit der Schule haben – auf ganz praktische Weise wieder Spaß am Lernen zu vermitteln. Das funktioniert mit Billard, einem Sport, der Konzentration und Geschick erfordert. Die Jugendlichen üben dabei Geometrie und Physik und schulen die eigene Aufmerksamkeit – manche bemerken durch das Spiel den Fortschritt nicht einmal. Sogar Auswirkungen auf die Fächer Deutsch und Englisch hat die ungewöhnliche Lernmethode.

Los ging es im Februar 2009 – inzwischen haben Lehrer und Sozialpädagogen die Akademie gemeinsam zu einer Mischung aus Lerngruppe und Lebenshilfe gemacht. Hagelgans ist wichtig: »Wir haben einen klaren sozialpädagogischen Ansatz.« Man sei nicht nur auf den Unterrichtsstoff orientiert. *if*

»Alles andere als Streber«

44 sächsische Schüler studierten während der Osterferien eine Woche lang ein

Thema ihrer Wahl. Freiwillig. Das Angebot nennt sich Ferienakademie.

VON JONATHAN FASEL, **KLASSE**-REDAKTION

Wir schreiben Ostern 2010. Ganz Schul-Sachsen ist im Schulferien-Schlummer versunken. Ganz Sachsen? Nein: Ein kleiner verschworener Kreis neugieriger Jugendlicher hat sich im Kloster Nimbschen bei Grimma versammelt, um sich weiterzubilden. Um zu lernen, aus eigenen Stücken und auf ganz freiwilliger Basis. Der Name des Zirkels: »Ferienakademie Sachsen«.

Philine ist bereits zum zweiten Mal Mitglied der lernwütigen Gruppe. Die 15-Jährige aus Markleeberg bei Leipzig redet wie ein Wasserfall. Und stellt erst einmal klar: »Ich bin alles andere als ein Streber!« Das ist ihr wichtig, denn sie unterscheidet das schulische Lernen von den Kursen der Ferien-akademie. »Wir lernen hier nicht Dinge auswendig wie fürs Abi. Sondern lernen, wie man lernt«, beschreibt Philine den Unterricht und spielt mit ihren bunten Stoffarmbändern, »und das macht mir Spaß.«

Etwas blass und verwuschelt sieht Anne Werner vom Projektträger interTreu GmbH an diesem Samstag aus. Kein Wunder: Sie organisiert die Ferienakademie, kümmert sich um jedes Detail und hat immer ein offenes Ohr für die Teilnehmer. Die fünf Tage sind fast vorbei, sonderlich viel Schlaf bekam sie derweil nicht. »Langsam kommt Routine rein«, sagt sie und steuert zielsicher durch die verwinkelten Gänge der Tagungsstätte. »Wir feiern gerade unseren ersten Geburtstag«, erzählt die junge Frau mit den blonden Haaren. »Anfangs waren wir vor allem besorgt darum, wie unser Angebot angenommen wird und ob es den Jugendlichen gefällt.«

Darum brauchen sich Anne Werner und das Team hinter der Ferienakademie nach dem ersten Jahr und erfolgreichen Akademien während der Sommer-, Herbst- und Winterferien keine Gedanken mehr zu machen. In den Osterferien kamen 44 Teilnehmer aus ganz Sachsen, beschäftigten

sich in vier Gruppen mit »Business English«, englischer Literatur, Animation und Bildbearbeitung oder Rhetorik und Medien. Auf hohem Niveau: Während der Abschlusspräsentation zeigen die Gruppen eine Interpretation von »Cinderella« auf Englisch, mehrere kurze und knackige Animationsfilme oder eine komplett selbst geschriebene Nachrichtensendung des eigens erfundenen Kanals »BBC Grimma«.

Dinge, die im normalen Schulalltag, in größeren Gruppen und ohne motivierte Jugendliche nicht so einfach möglich wären. »Wir nehmen ungerne das Wort ‚Begabtenförderung‘ in den Mund, aber darauf läuft es hinaus«, erklärt Anne Werner das Konzept der Ferienakademie. »Für schwächere Schüler gibt es zahllose Nachhilfe-Angebote, aber nicht für talentierte. Wir wollen diesen Jugendlichen dabei helfen, ihre Stärken auszubauen.« Auswahlkriterien gibt es keine, Schüler der Klassenstufen acht bis zwölf müssen sich selbst anmelden – »das ist Hürde genug.«

Während der fünf Tage arbeiten die Schüler täglich von halb zehn bis halb fünf. Danach gibt es ein Freizeitprogramm. In den Arbeitsräumen hört man ein unentwegtes Murmeln, während Englischtrainer Zulu Taruza berichtet: »Wir bereiten die Teilnehmer auf Bewerbungssituationen vor. Wir sprechen über ihre Berufswünsche, erstellen gemeinsam Lebensläufe und proben Bewerbungsgespräche – alles auf Englisch.«

Taruza ist selbst Britin und wie alle Englischlehrer der Ferienakademie Muttersprachler. Und jung. Das ist ein wichtiges Detail. »Unsere Ansprechpartner sind supernett und verstehen uns, weil sie selbst keine 60 Jahre alt sind«, sagt Philine aus Markleeberg. »Trotzdem werden wir wie Erwachsene behandelt.«

+++ Projekt: Vorbereitung auf das International Baccalaureate (IB) **+++**
Träger: Bertolt-Brecht-Gymnasium Dresden **+++** **Internet:** www.bebe-dresden.de **+++**



Teilnehmer der Akademie Ostern 2010

+++ Die Ferienakademie Sachsen findet in allen Ferien statt. +++
Kurse im Sommer 2010: 19.07. bis 23.07.2010 (Kurse: Medien & Rhetorik, Grafik & Animation, Eng I, ‚Bio pur‘), **26.07. bis 30.07.2010** (‚Das eigene Unternehmen‘, Grafik & Animation, Eng I, Eng II), **02.08. bis 06.08.2010** (Medien & Rhetorik, Grafik & Animation – Aufbau, Eng I, Französisch) **+++ Projektträger:** InterTreu GmbH **+++ Internet:** www.ferienakademie-sachsen.de **+++**

Für Organisatorin Anne Werner ist das ein großes Lob. Denn damit hat sie das erklärte Ziel erreicht: »Die Ferienakademie ist Bildungsurlaub für junge Leute.«

Lernen über Sprach-Grenzen

Am Bertolt-Brecht-Gymnasium in Dresden können Schüler das »International Baccalaureate« (intern. Abitur) machen – parallel zum sächsischen Abitur. Sie verbessern damit erheblich ihre Perspektiven.

»The Middle Ages is a period of European history from the 5th through the 15th century.« So klingt es manchmal in Geschichte am Brecht-Gymnasium in Dresden. Zumindest für die Schüler, die parallel zum Abitur das International Baccalaureate, kurz IB, als Abschluss anstreben.

Während ihre Mitschüler schon Freizeit haben, sind die IBler weitere 45 Minuten in der Schule. »Manchmal ist es schon schwer, dass die anderen Freizeit haben«, sagt die 13-jährige Charlotte, »aber der Unterricht macht soviel Spaß, dass die Zeit im Flug vergeht«. Die Lehrer mussten an speziellen Workshops teilnehmen, um den Unterricht in ihrem Fachgebiet auf Englisch halten zu können. »Es bedarf einer Menge Idealismus und Motivation«, weiß Marcello Meschke, Schulleiter des Brecht-Gymnasiums und Initiator des Projekts.

In Sachsen ist sein Gymnasium das einzige staatliche, das diese zusätzliche Qualifikation anbietet. »Das IB ist eine große Chance für Schüler, die später einmal im Ausland studieren oder für große, internationale Unternehmen arbeiten wollen«, sagt Meschke stolz. *atö*



Markus, 15 Jahre



Juliane, 14 Jahre



Lisa-Marie, 13 Jahre



Charlotte, 13 Jahre

Lust auf den Beruf

Projekte wie Lernwerkstatt »GaraGe« Leipzig und »Produktives Lernen« bieten hohe Praxisanteile und ungewohnte Lernumgebungen. Das Ziel: der Schulabschluss.

VON JONATHAN FASEL, **KLASSE**-REDAKTION

+++ Projekt/Träger: »Förderung von Schülern aus dem Förderschulbereich mit und ohne Migrationshintergrund zur Verbesserung des Schulerfolgs und des Schulabschlusses« (Technologiezentrum für Jugendliche gGmbH GaraGe: kontakt@g-a-r-a-g-e.biz) **+++**

Projekt/Träger: »Produktives Lernen in Sachsen« (Inst. für Produktives Lernen in Europa: www.iple.de) **+++**

Die Gruppe ist unruhig. Einige unterhalten sich, andere wuseln um den schwarzen Sportwagen herum. Ein Junge steht abseits, etwas ehrfürchtig begutachtet er das Vehikel, einen Porsche. Dann packt Manuel den armlangen Schraubenzieher und lockert nach und nach die breiten Räder.

»Lass mich auch mal«, meckert ein Klassenkamerad. Manuel schraubt unbeirrt weiter. Autos, das ist seine Welt.

Manuel geht in Leipzig auf die Wladimir-Filatow-Schule für Blinde und Sehbehinderte. Schule ist für ihn eine ziemliche Hürde. Mit Ausnahmen: Für drei Stunden in der Woche entdeckt er in der »GaraGe« mögliche Berufswege. Fast immer geht es um praktische Tätigkeiten. Seine Stärken, seine Interessen liegen klar bei Arbeiten an Kraftfahrzeugen. Das Angebot der »GaraGe« ist jedoch um einiges breiter. »Die Palette reicht vom Experimentieren in Laboren über Druck- und Medientechnik bis hin zur Kfz-Technik und Metall- und Holzverarbeitung«, sagt Antje Oettel. Sie organisiert die schulbegleitenden Projekte für Förder- und Hauptschüler, sucht Partner aus der Industrie und wirbt an Schulen für das zusätzliche Angebot. »Letztendlich wollen wir einen Praxisbezug zum Schulstoff herstellen, den theoretischen Unterricht ergänzen.« Jede Woche arbeiten die Gruppen zu einem anderen Berufsfeld und Arbeitsbereich innerhalb der »GaraGe«.

Die Projekte in den Werkstätten, die auch mit Geldern des Europäischen Sozialfonds gefördert werden, stoßen auf steigendes Interesse. Im Januar 2010 starteten speziell für Haupt- und Förderschüler zwei neue Angebote, die sich über eineinhalb Jahre erstrecken. Drei Leipziger Schulen sind etwa beim Projekt für Förderschüler mit an Bord: die Wladimir-Filatow-Schule, die Förderschule Grünau und die Johann-Heinrich-Pestalozzi-Schule. »Häufig entdecken Teilnehmer in der Praxis, was ihnen liegt und Spaß macht«, erklärt Oettel. »Und wenn man sie dann lobt, freuen sie sich riesig.«

Manuel, der Auto-Fan, wusste schon vorher genau, was er wollte. »Ich habe schon ein Praktikum in einer Werkstatt gemacht«, erzählt der 16-Jährige. Das wurde zwar nicht über die »GaraGe« vermittelt, wäre aber auch möglich gewesen. »Individuelle Betreuung ist ganz wichtig«, meint Oettel. Auch in den Ferien und abseits der Kurse sei sie mit ihren Kollegen als Ansprechpartner für die Jugendlichen da. Und während des



Die GaraGe bietet eine Alternative zum Schulunterricht

praktischen Unterrichts steht sie zusammen mit einer Klassenlehrerin und dem jeweiligen Dozenten für Fragen bereit.

Noch einen Tick berufsbezogener gehen es die Schüler im Projekt »Produktives Lernen« an, das vom Institut für Produktives Lernen in Europa koordiniert und unter anderem mit Geldern des ESF finanziert wird. Das Ziel ist dasselbe: die Chancen auf einen Schulabschluss durch starken Praxisbezug erhöhen. An sieben Mittelschulen in Sachsen bekommen je rund 20 abschlussgefährdete Schüler die Chance, an drei Tagen in der Woche in den Betrieben zu arbeiten und zu lernen. An den anderen zwei Tagen in der Woche werden in einem besonders ausgestatteten Klassenraum, der »Lernwerkstatt«, anwendungsbezogen die theoretischen Grundlagen vermittelt, die die Schüler unmittelbar in den Betrieben für ihre jeweilige Aufgabe benötigen und umsetzen wollen – mehr Praxis geht beinahe nicht. Und auch für die beteiligten Lehrer ist es eine völlig neue Art »zu lehren«. Die Erfahrungen aus anderen Bundesländern zeigen, dass auf diese Weise Jugendliche zu erfolgreichen Lernern werden können (vgl. **KLASSE** Nr. 3/2009, Seite 13). Bewerbungen für das Schuljahr 2010/2011 sind zurzeit noch möglich.

Gespannt ist man auf die ersten messbaren sächsischen Erfolge sowohl im Institut für Produktives Lernen als auch in der »GaraGe«. Spürbar sind sie allemal: »Oft sind die anderen Schüler neidisch, dass wir hier arbeiten dürfen«, sagt Manuel und grinst. Und Antje Oettel weiß: »Vielleicht wird nicht jeder Schüler den Abschluss schaffen. Aber wir versuchen es.«

+++ Projekt: Zusatzqualifikation für Gestaltungstechnische Assistenten – Werbung und Gestaltung im Einzelhandel **+++ Träger:** Gemeinnütziger Schulverein BEST-Sabel e.V. **+++ Internet:** www.sabel.com **+++**

Kritischer Blick ins Schaufenster

BEST-Sabel e. V. Freital schult Berufsfachschüler für Werbung im Einzelhandel. Der Einsatz der Lehrer, immer wieder spannende Themen zu finden, wird belohnt: Die Schüler sind hochmotiviert.



Carolin, 21 Jahre



Samantha, 20 Jahre



Cornelia, 24 Jahre

»Die Präsentation der Waren fand ich gut. Vielleicht sollte man noch Sonderaktionen bieten, wie Cocktails oder Musik...«, erklärt die 21-jährige Elisa. Auf einer Wandzeitung hat sie dokumentiert, wie der Laden, den sie selbst ausgebaut hat, gestaltet ist – und wie er seine Werbung verbessern könnte. Genau das hat die angehende gestaltungstechnische Assistentin ein Jahr lang in dem freiwilligen Kurs gelernt.

Mit ihrer Präsentation schließt sie das Fach »Werbung und Gestaltung im Einzelhandel« ab. BEST-Sabel e. V. Freital bietet es seit zwei Jahren als freiwillige Zusatzqualifikation für Berufsfachschüler an, gefördert mit ESF-Mitteln. »Unsere Absolventen arbeiten oft in Werbeagenturen, deren Kunden Einzelhandelsunternehmen sind«, sagt Schulleiterin Bärbel Busch. »Deshalb wollen wir die Schüler für die Werbung bei Handelsketten, Floristen, Cafés und ähnlichem sensibilisieren.«

Elisas Mitschülerin Carolin Richter lobt den Praxisbezug der Zusatzqualifikation. »Wir sind nah am Unternehmen dran«, sagt sie. »Das ist richtig spannend.« *die*



Maria, 27 Jahre

Fischen im Buchstabenchaos

Ohne die Fähigkeiten Lesen und Schreiben ist die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben kaum möglich. Ein Besuch im Alphabetisierungskurs in Chemnitz

VON CHRISTINA WITTICH, **KLASSE**-REDAKTION

Der Hund. Ich esse eine Ente. Ich sehe viele Hünser – Hünser – Hünser – Häuser.

Angestregtes Nachdenken liegt wie Lärm im Raum. Fünf Erwachsene, zwei Männer und drei Frauen sitzen im Klassenzimmer, jeder an einem Tisch, Buchstaben aus Holz in einer schmalen Blechschachtel zu Silben und Wörtern schiebend. Gelbe Linien im Deckel geben die Zeilen vor. Leises Klicken und Kratzen, wenn sich die Magnetletter zu einem Satz finden. Vorn an der Tafel steht Gisela Hermann, geht zwischen den Tischreihen von Teilnehmer zu Teilnehmer. »Stimmt das so?«, bei Dieter Maler bleibt sie stehen. Der 18-Jährige sieht sie fragend an und deutet auf »die Kazne«. »Da fehlt was«, sagt die Lehrerin und schiebt das »n« zurück ins Buchstabenchaos. »Ist es eine Kaze oder eine Katze«, fragt sie. Der junge Mann fischt sich ein »t«. Beide machen einen zufriedenen Eindruck. »Der Tiger ist im Käfig«, diktiert Gisela Hermann im Weitergehen.

Erst seit vier Wochen nimmt Dieter Maler teil am Alphabetisierungskurs des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e.V. in Chemnitz, kurz CJD Chemnitz. Seinen richtigen Namen möchte er nicht nennen. Soll nicht jeder wissen, wie es um ihn steht. Sein Vater heißt Dieter, sein Traumberuf ist Maler. Ob er den erlernen kann, ist ungewiss. Dieter Maler hat keinen Schulabschluss, keine Ausbildung und kaum Aussichten auf einen Job. Dafür aber eine große Wut. Da war die Mutter, die ihn nach der Einschulung nicht zur Schule brachte und irgendwann verschwand. Der überforderte Vater. Die Lehrerin, die ihn in der fünften Klasse zum Idioten erklärte. Damit sah sie den Jungen zum letzten Mal. Vielleicht hätte sie etwas ändern können. Vielleicht hätte ein Schulwechsel dem Kind wieder Auftrieb gegeben, hätte, wäre, würde. Sieben Jahre später weiß Dieter nicht einmal, was der Konjunktiv ist. Die Hände in den Hosentaschen, den Kopf gesenkt zuckt er mit den Schultern. »Niemand hänselt mich deswegen«, sagt er, und: »Einkaufen geht schon. Wie ne Milch aussieht, weiß man doch.« Dafür weiß



Lehrt Erwachsenen Lesen und Schreiben: Gisela Hermann (r.)

er nicht, wie man im Internet surft. Den Führerschein möchte er auch machen, einen Beruf lernen.

Seine Betreuerin von der Arbeitsagentur hat Dieter Maler zum Kurs geschickt. Freiwillig wäre er dort nie aufgetaucht. »Er ist der Jüngste hier und hatte einige Schwierigkeiten, sich einzuleben«, sagt Kursleiterin Hermann. Alle anderen Teilnehmer sitzen irgendwann vor ihr, weil sie merken, dass es ohne Lesen und Schreiben nicht mehr weitergeht. Wie die eine Frau, deren Mann an Leukämie erkrankt ist: Wenn er stirbt, kann keiner mehr die amtlichen Briefe beantworten. Oder wie Axel Maurer – auch er hat seinen Namen geändert –, dem Zeit seines Lebens der Bruder geholfen hat. Bevor der 40-Jährige spricht, denkt er lange über jede Antwort nach. »In der Schule bin ich nicht mitgekommen und dann sitzen geblieben«, sagt er. Und dann ist er von Klasse zu Klasse irgendwie mitgenommen worden. Zwar haben Mutter und Vater gemerkt, dass der Junge Probleme beim Lernen hatte, auf die Idee, mit ihm zu üben, kam trotzdem niemand. Seit vier Jahren holt Axel Maurer nun nach, was seine Eltern und Lehrer vor mehr als 30 Jahren versäumt haben. Es fällt ihm schwer und es macht ihm Spaß. Er wird noch eine Weile im Kurs bleiben. Fünf Tage die Woche, immer vormittags von acht bis zwölf – »der Unterricht strukturiert den Tag«, sagt Gisela Hermann. Sie ist zugleich Lehrerin und Sozialarbeiterin. Neben Kursen am Computer und Buchstabierübungen mit Bildkärtchen geht sie mit aufs Amt, hilft bei Behördenproblemen, hört zu. »Analphabetismus ist immer eine Kombination aus Elternhaus, Schule und dem übrigen sozialen System. Wir versuchen, da wieder etwas geradezurücken«, sagt sie.

+++ Projekt/Träger: »Vorhaben zur Alphabetisierung von funktionalen Analphabeten« CJD Christliches Jugenddorfwerk Chemnitz **+++**
Vermittlung/Ansprechpartner Alphakurse: koalpa – Koordinierungsstelle Alphabetisierung im Freistaat Sachsen, www.koalpa.de
+++ Projektkoordination: Ingrid Ficker: 03741/71940-414 **+++**
 Plauen: Arlette du Vinage: 03741/71940-555 **+++** Leipzig: Ingrid Herrmann: 0341/2251-121 **+++** Dresden: Iris Nußbaum: 0351/47371-643 **+++** Chemnitz: Karin Klemm: 0371/33510-192 **+++**

Schon fünf Jahre lang bietet das CJD Alphabetisierungskurse an, die über den Europäischen Sozialfonds Sachsen (ESF) gefördert werden. Seit Beginn dieses Jahres wird das Angebot auch über die besondere Vermittlungsagentur »koalpha« im Chemnitzer Raum bekannt gemacht. Die seit Januar 2010 sachsenweit agierende Koordinierungsstelle Alphabetisierung, kurz »koalpha«, verfügt mittlerweile über vier Standorte mit fünf mitarbeitenden Frauen. Ihre Aufgabe: die existierenden Angebote für Analphabeten ausbauen und miteinander verbinden. Ihr Ziel: unkomplizierte, individuelle Hilfe ermöglichen für Erwachsene, die weder lesen noch schreiben können, und für Erwachsene, die zwar lesen, aber nicht schreiben können, und für Erwachsene, die nur ein bisschen lesen und nur ein bisschen schreiben können. Die Grenzen sind fließend. Die UNESCO definierte darum 1962 nicht, was ein Analphabet ist, sondern was ein funktionaler Alphabet ist. Sie sieht darin »eine Person, die sich an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe oder Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben und Rechnen erforderlich sind, und ebenso an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre eigene Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft beteiligen kann«. Funktionale Analphabeten sind demnach Menschen, die diese Techniken nicht anwenden können, weil sie sie nie gelernt oder wieder gelernt haben. Das ABC beherrschen sie vielleicht. Doch ist das, als besäße man eine Schlüssel und wüsste nicht, wo sich das Schloss befindet.

Damit pendelt der Alltag zwischen permanenter Abhängigkeit von wenigen und der Täuschung aller anderen. Nicht als Analphabet entdeckt zu werden, erfordert einen enormen Denk- und Organisationsaufwand, denn verbunden ist das Eingeständnis immer noch mit großer Scham. Konkrete Zahlen gibt es für Deutschland auch deswegen keine. Der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung spricht von etwa vier Millionen Menschen in Deutschland, die nicht oder nur ungenügend lesen beziehungsweise schreiben können. In Sachsen sind es laut einer Studie des Forschungsinstituts der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) – apfe e. V. – rund 200.000 Menschen, wovon wiederum circa 12.000 in Chemnitz leben sollen. Im Chemnitzer Netzwerk für Alphabetisierung erfolgt, organisiert vom koalpha-Büro, die Abstimmung der im Qualifizierungsfeld tätigen Träger. Eine in Sachsen bisher einmalige Zusammenarbeit.

Doch trotz der Zahlen, trotz des umfangreichen Angebotes mangelt es in Chemnitz an Teilnehmern. »Wir erreichen die Leute nur schwer. Niemand outet sich gern als Analphabet«, sagt Gisela Hermann, die Lehrerin. Denn was danach folgt, sei erst einmal schlimm: »Wir reißen die Menschen aus ihren gewohnten Strukturen und sie erkennen, was sie alles nicht können«, sagt die 59-Jährige. »Erst danach begreifen sie, wie viel selbständiger sie sein werden. Und damit kommt dann auch das Selbstbewusstsein wieder.«



Axel, 40 Jahre

Wie man zu einer Alphabetisierungsmaßnahme kommt

Wer nicht lesen und schreiben kann, weiß das meist gut zu verbergen: Beim Einkaufen orientiert man sich an den Logos und der Form der Schriftzüge – was erst auffällt, wenn das Sortiment umgestellt wird. Bushaltestellen und Straßen haben auch noch andere Merkmale als ihren Namen – bis man sich verläuft. Das ist eine ähnliche Situation wie die von jemandem, der ohne Sprachkenntnisse in China ankommt. Schwierig wird es nur, wenn offizielle Briefe ungeöffnet in der Schublade landen und deshalb etwa Termine verpasst werden.

Ansprechpartner für Analphabeten oder ihre Angehörigen sind in Sachsen die regionalen Niederlassungen von koalpha in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Plauen (s. gelber Kasten links). Die Mitarbeiter dort vermitteln Kontakte zu Kursanbietern in der Nähe und übernehmen die Fahrtkosten zu den Kursen, die auf Grund der ESF-Förderung ohne Teilnehmergebühr stattfinden können. Außerdem beraten die fünf Frauen die Betroffenen und ihre Angehörigen, wenn die Angst zu groß ist, sich als Analphabet zu erkennen zu geben und Hilfe anzunehmen.



Dieter, 18 Jahre

Weibliche Würze für Männerdomänen

MINT-Individual in Leipzig will Schülerinnen technisch-naturwissenschaftliche Studiengänge und Berufe schmackhaft machen.

VON JONATHAN FASEL, **KLASSE**-REDAKTION



Setzen auf MINT: Corinna Hamel (3 v. r.) und das ciT-Team aus Leipzig

Ingenieur – Physiker – Informatiker. Welche Bilder tauchen vor dem inneren Auge auf, wenn diese Worte fallen? Mit Sicherheit keines einer Frau. Denn diese Karrieren gelten immer noch als Männerdomänen.

Geht es nach Corinna Hamel und ihrem Team von MINT-Individual, soll sich das bald ändern. MINT – das steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Das Leipziger Team bietet seit einem guten Jahr ein freiwilliges Studienorientierungsprogramm in der Messestadt an, mit dem Gymnasiasten an diese Berufe herangeführt werden sollen. »Zuallererst müssen wir mit Stereotypen brechen«, erklärt Hamel, »Informatiker sind einfach nicht immer ungewaschene Nerds.«

Also holte man für eines der Module, wie die Seminartage bei MINT-Individual heißen, als Referentin eine Frau ins Boot, die im Software Engineering arbeitet. Sie verkörperte das klassische Missverständnis, das gegenüber den Berufen in der Computerbranche herrscht: »Es geht eben nicht darum, den ganzen Tag vor einem Rechner zu hängen und Software zu schreiben«, sagt Hamel. »Software Engineering ist ein sehr kreativer Beruf mit vielen Kundenkontakten.« Kommunikation und Teamfähigkeit seien gefragt, im Grunde klassische weibliche Domänen. »Frauen können hier ihre Stärken sehr wohl einbringen« – quasi eine weibliche Würze. Die Referentin bewies das vollends.

Das ist der Kern von MINT-Individual. »Wir haben eine ganzheitliche Herangehensweise. Es geht nicht darum, aus Frauen die besseren Männer zu formen. Sondern ihre eigenen Qualitäten und Interessen zu betonen«, sagt Corinna Hamel.

+++ Projekt: MINT – Studienorientierung für Mädchen im Bereich Math. / Inf. / Naturwiss. / Technik

+++ Träger: ciT Consulting Innovation Training GmbH **+++ Internet:** www.mint-individual.de **+++**

Frauen hätten oft andere Herangehensweisen, aber auch andere Bedürfnisse.

Der Weg durch das Studienorientierungsprogramm ist deswegen für jeden der Teilnehmer anders. »Manche kommen schon mit klaren Berufsvorstellungen in die Module und suchen Hilfe auf dem Weg dorthin.«

Andere Gymnasiasten bräuchten erst einmal Orientierung im Berufs- und Studiendschungel.

Die Module des MINT-Programms, das vom Europäischen Sozialfonds und der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen, gefördert wird, lassen sich in zwei Gruppen einteilen. »Wir bieten alle vier bis sechs Wochen jeweils am Wochenende Theorie-seminare an, die sich um diese Themen drehen«, sagt Hamel – also von der Studienplatzwahl in Sachsen über die Suche nach Berufswünschen bis hin zum Bewerbungstraining. Ergänzt werden die Theorie-seminare durch Exkursionen zu Unternehmen und Universitäten in Sachsen oder zu Messen in ganz Deutschland. In Gruppen von maximal 20 Personen informieren sich die Schüler dann über Studiengänge und Karrieren vor Ort. »Daraus kann sich auch schon mal ein Praktikum entwickeln«, erzählt Corinna Hamel. Bei Stephanie ist genau das passiert: »Ich habe inzwischen die Zusage für ein Praktikum erhalten und freue mich sehr, dass es geklappt hat«, schreibt die Teilnehmerin an die Organisatoren des Programms.

Auch in Zwickau besteht das MINT-Angebot. An beiden Standorten kümmert sich die ciT GmbH als Projektträger um die Organisation. Die Anmeldung ist freiwillig und läuft über eine Internetseite. Dort registrieren sich Interessenten und können sich für die Module anmelden. »Mittlerweile haben wir 1933 Logins an beiden Standorten vergeben«, sagt Hamel.

Darunter sind übrigens auch immer wieder Jungs zu finden. Corinna Hamel erklärt, warum das wichtig ist: »Wenn wir Rollenklischees aufbrechen wollen, muss die Veränderung zusammen passieren. Sonst stoßen wir im Berufsleben wieder auf dieselben Probleme.«

+++ Projekt: »BOB & PIA« – Berufsorientierung in Betrieben und Praktikanten in Ausbildung **+++ Träger:** BWC Bildungs-Werkstatt Chemnitz gGmbH **+++ Internet:** www.bildungs-werkstatt.de **+++**

Überraschung mit System

Um Schülern aus Chemnitz Einblicke in Berufe und Praktika zu vermitteln, kooperiert das Projekt »BOB & Pia« mit 120 Betrieben. Oft haben die Mittelschüler völlig falsche Vorstellungen vom Beruf.



Diana Winkler, Mitarbeiterin bei Bob & Pia

Bouletten braten – laut Christina Kretschmar verbinden das die meisten Schüler mit dem Systemgastronomen. Dass man Abitur haben muss, um später auch ein Restaurant leiten zu können, versucht sie an diesem Morgen acht Mittelschülern mithilfe eines Besuchs bei einer Subway-Filiale zu verknickern. »Im Bereich der Systemgastronomie gibt es derzeit einen Fachkräftemangel«, sagt die Projektleiterin von »Berufsorientierung in Betrieben und Praktikanten in Ausbildung«, kurz: »Bob & Pia«. Ziel des Projektes ist es, die Neunt- und Zehntklässler der Chemnitzer Mittelschulen durch Beratung bei der Suche nach dem passenden Beruf zu unterstützen.

Kretschmar betreut selbst 70 Schüler. Auf der Suche nach Auszubildenden wenden sich auch schon mal Betriebe an »Bob & Pia«, die wiederum unter den Schülern nach geeigneten Kandidaten suchen. Die langen Berufswunschlisten ihrer Schützlinge arbeitet Kretschmar unter anderem mit Hilfe von Exkursionen ab, an denen die Schüler freiwillig teilnehmen. Das bringt manche Überraschung: Nicht selten haben die Schüler völlig falsche Vorstellungen vom Wunschberuf. *ari*



Agnieszka, 15 Jahre und Ria, 15 Jahre



Oliver, 15 Jahre



Janine, 15 Jahre

»Arbeiten im fremden Land«

Seit über 10 Jahren fahren Schüler der Susanna-Eger-Berufsfachschule in Leipzig zum Praktikum ins Ausland. Wir haben zwei Praktikantinnen gebeten, uns per E-Mail ihre ersten Erfahrungen zu schildern.



Catharina, 21 Jahre

Von: Susann Schulz
An: KLASSE-Redaktion
Betreff: Mein Praktikum in Portugal

Hallo KLASSE-Redaktion, mein erster Tag war sehr chillig. Ich konnte in Ruhe ankommen und mir wurden so die ersten wichtigen Anlaufpunkte gezeigt und erklärt. Es war sehr einfach, sich einzuleben. Alle waren offen und freundlich.

Ein Praktikum im Ausland hat viele Vorteile. Man lernt neue Leute kennen und sammelt Erfahrungen, wie es ist, in einem fremden Land zu arbeiten. Außerdem kann man einen guten Vergleich zu Deutschland bekommen. Und natürlich ist es mir wichtig, meine Sprachkenntnisse auszubauen und neue zu erwerben. In meinem Falle ist das Portugiesisch. Man sollte offen und sich im Klaren sein, was man im Praktikum machen und ausbauen möchte.

Herzliche Grüße von der Algarve!
Susann Schulz

Von: Catharina Rauch
An: KLASSE-Redaktion
Betreff: Praktikum im Hotel Courtyard by Marriott, Brüssel

Liebe KLASSE-Redaktion, mein erster Tag im Hotel Courtyard by Marriott Brussels war super. Besonders aufgeregt war ich nicht, da ich einige Tage vorher schon mal im Hotel vorbei geschaut hatte. An meinem ersten Arbeitstag habe ich – zusammen mit einer ebenfalls neuen Praktikantin – erst einmal eine Führung durch das ganze Hotel bekommen und wurde allen vorgestellt.

Da ich im Events Departement bin, wurden mir natürlich auch alle 14 Konferenzräume gezeigt und detailliert erklärt. Dann ging es auch schon direkt los. Kaum an meinem eigenen Arbeitsbereich angekommen, sah ich schon mein »Associates Handbook« mit wichtigen Informationen und Aufgaben. Meine Kollegen wiesen mich in die verschiedenen Systeme ein, mit denen wir arbeiten. Anschließend erledigte ich zunächst kleinere Aufgaben und hörte jeder Erklärung meiner neuen Kollegen gespannt zu.

Das Besondere an einem Praktikum im Ausland sind die Erfahrungen und Erlebnisse, die man macht, die andere Sprache, Kultur und Lebenseinstellung kennenzulernen. An Brüssel mag ich ganz besonders die Internationalität. Egal, wo man ist, man hört mindestens fünf Sprachen und sieht Menschen verschiedener Nationalitäten zusammen sprechen, lachen, einen Café trinken... Die Leute hier sind sehr offen (was ich gut finde, denn ich bin genauso) und man lernt innerhalb kürzester Zeit sehr viele interessante, sehr verschiedene, nette Leute kennen – nicht zuletzt auch ganz viele Deutsche.

Ganz wichtig ist natürlich immer, dass man mindestens eine Fremdsprache gut beherrscht! Das hilft einem auch, soziale Kontakte auszuweiten und neue Leute kennenzulernen. Und: Seid offen und interessiert an der neuen Kultur! Grüße aus Brüssel!
Eure Catharina

Projekt: Förderung von Auslandspraktika für den Bildungsgang »Staatlich geprüfte/-r Assistent/-in für Hotelmanagement +++

Träger: Förderverein der Susanna-Eger-Schule, Berufliches Schulzentrum der Stadt Leipzig e.V. +++ **Internet:** www.susanna-eger-schule.de



Susann, 21 Jahre



Vielfältige Förderung: ESF-Projekte sind so individuell wie ihre Teilnehmer.

Wer wie mit ESF-Geldern gefördert werden kann

Wer kann eine Förderung beantragen?

Träger öffentlicher oder privater Schulen in Sachsen; Landkreise; rechtsfähige Vereine, vorrangig mit Sitz im Freistaat Sachsen; Träger von Fortbildungseinrichtungen, auch für Lehrer, soweit sie außerhalb der Fortbildungsverpflichtung des Freistaats tätig werden; Hochschulen; Träger von Kultureinrichtungen; Unternehmen, vorrangig mit Sitz oder Niederlassung im Freistaat Sachsen; sonstige Bildungsträger und natürliche Personen.

Wie wird gefördert?

Die Zuwendung wird als Projektförderung in Form der Anteilfinanzierung als nicht rückzahlbarer Zuschuss gewährt. Grundsätzlich können dabei bis zu 95 % der förderfähigen Ausgaben bezuschusst werden. Fünf Prozent der förderfähigen Ausgaben müssen durch Eigen- oder Drittmittel erbracht werden. Die »Regeln für die Förderfähigkeit von Ausgaben und Kosten« sind zu beachten.

Was sind die Voraussetzungen für eine Förderung?

Das Vorhaben unterstützt anhand neuer Lösungsansätze ergänzend die sächsische

Bildungspolitik und verfolgt ein beschäftigungspolitisches Ziel, insbesondere:

- Erhöhung der Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von Schülern,
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und
- Verbesserung der Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe für Benachteiligte.

Die Projektteilnehmer sind in der Regel Schüler aller Schularten ab Klassenstufe 7 mit Wohnsitz oder gewöhnlichem Aufenthalt oder Ausbildungs- und Arbeitsstätte im Freistaat Sachsen.

Bei der Projektdurchführung ist die notwendige Teilnehmerzahl einzuhalten, ein gleichberechtigter Zugang von Frauen und Männern zu gewährleisten und es sind die Verfahrensvorschriften zu beachten (z. B. Mitwirkung an Maßnahmen der Evaluation und Publizität). Die Projektinhalte dürfen nicht Bestandteil des Lehrplanes, nicht im Rahmen des schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrages umsetzbar und außerdem nicht über andere Förderprogramme förderfähig sein.

Was ist außerdem zu beachten?

Ein Rechtsanspruch auf Gewährung der Zuwendung besteht nicht. Förderfähig sind nur Ausgaben, die vorhabensbezogen und außerhalb gesetzlich vorgeschriebener Aufgaben, Pflichtaufgaben sowie bestehender nationaler Fördermöglichkeiten entstehen.

Was ist die rechtliche Grundlage der Förderung durch den ESF?

Die Förderung erfolgt auf Grundlage der SMK-ESF-Richtlinie vom 10. August 2007 (veröffentlicht im Sächsischen Amtsblatt Nr. 35 vom 30. August 2007), geändert durch Richtlinie vom 24. Februar 2009 (SächsABl. S. 511).

Mehr Informationen:

SAB – Sächsische Aufbaubank-Förderbank; Pirnaische Str. 9; 01069 Dresden; Tel.: 0351/4910-4930; Fax: 0351/4910-1015; E-Mail: servicecenter@sab.sachsen.de

Mehr Informationen zu den Förderangeboten des ESF finden Sie unter www.sab.sachsen.de und speziell für den schulischen Bereich unter www.sachsenmacht-schule.de (Menüpunkt ESF). **ak**

Sie können **KLASSE** kostenlos abonnieren. Dazu genügt eine E-Mail mit Angabe Ihrer Adresse an klasse@smk.sachsen.de. Ansprechpartnerin für Ihre Hinweise, Meinungen und Themenvorschläge für die kommenden Ausgaben der **KLASSE** ist Anja Niemke, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden, Telefon: (0351) 564 25 11, E-Mail: klasse@smk.sachsen.de (kein Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte Dokumente).

IMPRESSUM Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden | Redaktion: Irina Schenk (V.i.S.d.P.), Telefon: (0351) 564 25 13, E-Mail: klasse@smk.sachsen.de; Anja Niemke (ani), SMK; Peter Stawowy (ps), Anikó Töppel (atö) | Mitarbeit in dieser Ausgabe: Beate Diederichs (die), Jonathan Fasel (fas), Anne Kmuch (ak), Antonie Rietzschel (ari), Christina Wittich | Fotos: André Forner | PR (S. 12) | Jonathan Fasel (S. 8) | Mike Hillebrand (S. 13) | privat (S. 14) | Fotografie Rössel (S. 3) | Gestaltung: stawowy media | Auflagenhöhe: 40.000 Exemplare | Druck: SDV Direktworld GmbH | Verteilerhinweis: Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

JEDER ZÄHLT. JEDER



© www.vor-dresden.de | Foto: www.corbis.com

Rückenwind für Sachsens Schüler!

Du zählst zu denen, die die Nase gern weiter vorn hätten? Dann haben wir den idealen Leistungsbeschleuniger für dich: Den starken Rückenwind ESF, der dich beflügeln wird! ESF - das steht für Europäischer Sozialfonds. Der fördert Projekte, die dir helfen, in der Schule noch besser klarzukommen, deine Stärken zu erkennen und den nötigen Schwung auf dem Weg zu deinem Traumberuf zu erhalten!

Und weil du etwas Besonderes bist, wirst du auch individuell gefördert: Mit **Schülercamps**, in denen du Stoff nachholen kannst oder **Ferienakademien**, in denen du deine Interessen vertiefen und deine Begabungen ausbauen kannst. Wenn dein Abschluss auf der Kippe steht, dann ist nicht Panik angesagt, sondern Initiative! Dabei unterstützen wir dich mit dem ESF nach Kräften. Frage an deiner Schule nach Angeboten für **Schülercamps**, **Ferienakademien** und zur **Berufs- und Studienorientierung**. Nutze deine Chance!

Finanziert mit
Mitteln der Eu-
ropäischen Union
und des Freistaates
Sachsen.

Europa fördert Sachsen.
ESF 
Europäischer Sozialfonds

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS UND SPORT

 Freistaat
SACHSEN